

## V o r w o r t.

Es ist eine nicht wegzuläugnende Thatsache, daß hervorragendere Leistungen der sächsischen Geschichtsforschung schon seit längerer Zeit vorzugsweise die Jahrhunderte nach Ausgang des Mittelalters behandeln. Die Geschichte seit dem Ende des 15. Jahrhunderts, des Reformationszeitalters, des großen deutschen Kriegs und des achtzehnten Jahrhunderts ist in trefflichen Monographien dargestellt worden, während das ganze letzte Menschenalter zu Aufhellung unserer ältern Zustände außer Märckers Geschichte des Burggrafthums Meissen und Tittmanns Geschichte Heinrichs des Erlauchten nichts Nennenswerthes gebracht hat. Wir möchten die Scheu, die Stoffe aus dem kräftigen, farbenreichen Mittelalter herauszugreifen, weniger der Unlust an mühsamen Quellenstudien und dem Mangel an gründlichen Vorkenntnissen als einem gewissen Vorurtheil gegen das Mittelalter überhaupt zuschreiben.

Bis zum Wiederaufblühen des Studiums der vaterländischen Geschichte, Alterthumskunde und Sprache in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts sah man im Vollgefühl eigener Vortrefflichkeit das Mittelalter vielfach als ein barbarisches Zeitalter an, in welchem Gewaltthat für Recht ging und die „Mönche“ ihre Rechnung an der Leichtgläubigkeit des „dummen Pöbels“ fanden. Auf die Dichter des „schwäbischen Zeitalters“, die Lieder Walthers und die Nibelungen blickten die Poeten des vorigen Jahrhunderts als auf schüchterne Versuche roher Naturmenschen mit vornehmer Geringschätzung herab. In